

Eltern in Sindlingen bei Herrenberg, wo sie dem Pietisten Michael Hahn Zuflucht gewährte. Als Herzog Friedrich 1803 seine Erhebung zum Kurfürsten feierte, saß sie zu seiner Rechten unter dem Thronhimmel. Später kränkte er sie aber so nachhaltig, daß ihr Kammerherr und Vertrauter von Böhmen meinte, ihre Gallensteine seien gewiß königlichen Ursprungs. Dabei verdankte der spätere König Friedrich ihr doch – entsprechend dem Kalkül seines Mömpelgarder Großvaters – möglicherweise den Stuttgarter Thron; Mömpelgard war ja inzwischen zum französischen Montbéliard geworden.

Franziska von Hohenheim starb dreiundsechzigjährig am Neujahrstag 1811 und wurde mit offiziell-

len Ehren in der Kirchheimer Martinskirche beige-
setzt; die Fürstengruft an der Seite ihres Mannes
blieb auch ihr versagt. Der treue von Böhmen ließ
ihr in der Kapelle von Sindlingen eine Marmorbü-
ste errichten, deren Kopie jetzt auch in Kirch-
heim/Teck über ihrem Grab steht und die folgende
Inscription trägt: *Ihr Herz schlug warm für Gott und
Menschen. Durch Frömmigkeit und Wohltätigkeit zeich-
nete sie sich aus.*

Françoise wäre so nicht gut charakterisiert. Ein für
beide Frauen zutreffender Nachruf wäre vielleicht
das altrömische *senatus consultum: optime de pa-
tria merita sunt* – sie haben sich um ihr Vaterland
verdient gemacht.

Immanuel Stutzmann Vor 150 Jahren sieht Missionar Rebmann den schneebedeckten Kilimandscharo

*Jetzt hat auch ihm die afrikanische Sonne zugesetzt und
die Sinne verwirrt, mutmaßte man in Europa, als
dort seine Meldung, daß es in Äquaturnähe einen
Berg gebe, dessen Gipfel ewigen Schnee trage, be-
kannt wurde. Der dies seiner Missionsgesellschaft
meldete, war Johannes Rebmann, ein aus Gerlingen
stammender Missionar, der als erster Weißer den
schneebedeckten Gipfel des Kilimandscharo sah.
Am 16. Januar 1820 war er als drittes von neun Kin-
dern des Bauern und Weingärtners Johann Georg
Rebmann in der Kirchstraße 18 im damals 1500 Ein-
wohner zählenden Gerlingen geboren worden.*

Über die in jener Zeit allgemein noch vorhandene
Kirchlichkeit hinaus waren die Gedanken der «Er-
weckungsbewegung», in Württemberg vor allem
getragen von Michael Hahn und Ludwig Hofacker,
auch in diesem Dorf auf fruchtbaren Boden gefal-
len. Darum war man schon 1816 dem «Hilfsverein
für Basel» beigetreten; und der 16. Schüler des ein
Jahr zuvor gegründeten Basler Missionshauses war
ein Gerlinger, Jakob Maisch. Er ist der erste von
zwölf Missionaren, die im Verlauf von hundert Jah-
ren aus dem Bauern- und Weingärtnerdorf Gerling-
en auf die Missionsfelder Afrikas und Asiens hin-
auszogen, um den *in Nacht und Finsternis lebenden
Heiden* das Evangelium zu verkünden.

Auch im jungen Johannes Rebmann regte sich
schon früh der Wunsch, Missionar zu werden. Mit
neunzehn Jahren trat der junge Wengerter ins Bas-
ler Missionshaus ein, lernte in kurzer Zeit alte und

neue Sprachen und übersiedelte fünf Jahre später
ins Missionshaus der «Church Missionary Society»
nach England, in deren Auftrag er 1846 nach Ost-
afrika geschickt wurde.

Seinen Geschwistern in der Heimat schreibt er un-
terwegs auf der Reise: *Der lieben Mutter muß ich sa-
gen, daß sie, wenn sie nach mir sehen will, nicht mehr
über den Garten des Herrn Pfarrers hin (nach Nord-
westen, in Richtung England), sondern hinten durchs
Küchenlädchen (nach Süden, in Richtung Afrika) hin-
ausschauen muß, denn ich bin jetzt tief im Lande des*



Mittags. An der ostafrikanischen Küste erwartet ihn in Mombasa der aus Derendingen stammende Dr. Ludwig Krapf, der zuvor vergeblich versucht hatte zu missionieren. Unter unendlich schwierigen Bedingungen beginnen die beiden nun gemeinsam ihre Missionsarbeit. In kurzer Zeit eignet sich Rebmann die dafür notwendigen Sprachkenntnisse an und erwirbt Vertrauen und Achtung der Afrikaner. Vom Häuptling kauft er Land und errichtet darauf seine Missionsstation.

Am 11. Mai 1848 entdeckt Rebmann den fast 6000 Meter hohen «Wolkenberg» Kilimandscharo

Bald beginnt Johannes Rebmann, auf Reisen das völlig unbekannte Landesinnere zu erkunden, um den Plan, im Abstand von jeweils hundert Wegstunden quer durch den schwarzen Kontinent – von Mombasa an der Ostküste bis nach Gabun an der Westküste – christliche Missionsstationen zu errichten, in die Tat umzusetzen. Diese Stationen sollten zum Bollwerk gegen den nach Süden vordringenden Islam werden. Von Eingeborenen hat er gehört, es gebe im Dschaggaland einen hohen, von

Geistern bewohnten Berg, die jeden töteten, der ihn besteigen wolle.

Auf seiner ersten Reise in dieses Land mit dem sagenumwobenen «Mondgebirge» sieht er als erster Weißer den höchsten Berg Afrikas, den beinahe 6000 Meter hohen Kilimandscharo. In seinem Tagebuch schreibt er unter dem Datum vom 11. Mai 1848: *Wir sahen diesen Morgen die Berge von Dschagga immer deutlicher, bis ich gegen 10 Uhr den Gipfel von einem derselben, mit einer auffallend weißen Wolke bedeckt zu sehen glaubte. Mein Führer bestätigte mich zuerst in dieser Meinung, ob darum, weil er die Wahrheit vor mir verbergen wollte oder weil wirklich gerade eine Wolke den Berg umschwebte, konnte ich nicht entscheiden. Als wir einige Schritte weiter gegangen waren, fiel mir das Weiße noch mehr auf und ich fragte abermals meinen Führer, ob jenes dort wirklich eine Wolke sei. Während er mir antwortete, jenes dort sei eine Wolke, was aber das Weiße sei, wisse er nicht – er vermuthete, es sei Kälte –, wurde es mir ebenso klar als gewiß, daß das nichts anderes sei als Schnee, wofür diese Leute keinen Namen haben, weil er nie fällt innerhalb ihres Bereichs.* Spott und Hohn bringt Johannes Rebmann die Veröffentlichung seiner Entdeckung in Europa. Von der



Johannes Rebmanns Geburtshaus in Gerlingen. Baulich keine Schönheit mehr, aber kulturell und heimatgeschichtlich sehr wertvoll.

«Geographischen Gesellschaft» in Paris jedoch erhält er dafür eine Ehrenmedaille. Wichtiger als alles, was er für die Erforschung Ostafrikas, der großen Seen und der Nilquellen geleistet hat, ist ihm jedoch seine Arbeit als Missionar. An seine Geschwister schreibt er nach Hause: *Ich bin ja nicht hier, um geographische Entdeckungen zu machen, sondern vor den Völkern, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, die Erlösung und das Heil in Christo Jesu aufzudecken und dem alleinigen Könige untertan zu machen, der Freiheit und Seligkeit gibt.*

Rebmanns engagierte Hilfe in den Jahren einer Hungersnot und vor allem die Öffnung seiner Missionsstation als Zufluchtsstätte für entkommene Sklaven sind entscheidende Schritte auf dem dornenvollen Weg der Christianisierung, auf dem ihm auch seine Frau, die Engländerin Emma Tyler, die er 1851 heiratet, eine wichtige Stütze ist. Nach Hause schreibt er: *Oft kam es vor, daß ich etwa hundert Personen, Männern, Weibern und Kindern, Arbeit zu geben hatte, um sich etwas Speise zu verdienen. Hie und da hatte ich die Freude einiges Dankgefühl wahrnehmen zu dürfen, in dem freiwilligen Geständniß, das sie machten, daß ich es sei, der sie vom Hungertod errette und für Viele es verhütet habe, daß sie sich nicht selbst zu Sklaven verkauften, nur um ihr Leben zu retten.* Erst im Jahre 1860 kann er freudig nach Hause schreiben, daß *am letzten Pfingstfest Abe Gondscha samt seinem Sohn Niondo von mir getauft wurde*, und 1866 berichtet er von zwei Trauungen und der Aufnahme von *sechs neuen Gliedern durch die heilige Taufe.*

Nach erfolgreicher Mission in Ostafrika Heimkehr – Geburtshaus in Gerlingen soll abgebrochen werden

29 Jahre lang wirkt Johannes Rebmann in Ostafrika, ohne einen einzigen Tag Urlaub oder einen Besuch in der Heimat. Seine Arbeit und das Land haben ihm alles abverlangt, Frau und Kind sind ihm genommen worden. Fast blind kehrt er 1875 – geführt und gestützt von seinem treuen Diener Isaak Niondo – in die Heimat zurück. In Korntal, wo auch Dr. Ludwig Krapf sich niedergelassen hat, findet er seinen letzten Wohnort. Seine Kraft reicht jedoch nicht aus, um im nächsten Jahr eine Lungenentzündung zu überstehen. Am 4. Oktober 1876 stirbt Johannes Rebmann im Alter von 56 Jahren und findet auf dem Korntaler Friedhof seine letzte Ruhestätte.

Heute erinnern Straßennamen in Gerlingen, Korntal und Stuttgart und eine von Fritz von Graevenitz



Kommt diese Tafel, die unter dem mittleren Fenster im Erdgeschoß angebracht ist, bald ins Gerlinger Stadtmuseum?

geschaffene Gazelle in Gerlingen an ihn, der – wie ein englischer Staatsmann sagte – *durch sein heiliges Leben der Mission und dem Christentum den angesehensten Namen erworben hatte.* Seit drei Jahren trägt auch eine Bibliothek in Kalali (Tansania) den Namen Rebmanns, der das Erscheinen der von ihm verfaßten Wörterbücher in der Eingeborenen-sprache nicht mehr erleben durfte. Gedenktafeln künden von ihm und seinem Wirken in Mombasa und an seinem Geburtshaus in Gerlingen.

Leider soll aber dieses Haus, die Hälfte eines aus dem 16. Jahrhundert stammenden Weingärtner-Doppelhauses, nach dem Willen seiner Besitzer abgebrochen werden. Dagegen haben sich zwar Heimatfreunde aus nah und fern, zahlreiche Medien, Organisationen und Verbände ausgesprochen und bitten, wie auch die Christen Ostafrikas, die *es höchst bedauerlich finden, wenn das Geburtshaus Johannes Rebmanns einem Geschäftshaus weichen muß*, die Stadt Gerlingen, alles daranzusetzen, um das Haus zu retten. Der Gerlinger Gemeinderat hat dem geplanten Abriß zugestimmt, doch das Stuttgarter Regierungspräsidium hat widersprochen. Dagegen wollen die Eigentümer jedoch klagen.

Darum tut Unterstützung not. Im vergangenen Jahr hat sich ein Freundeskreis gebildet, der zu Spenden aufgerufen hat, mit deren Hilfe das Haus erhalten und renoviert werden soll. Auch für die kleinste **Spende** sind wir dankbar. Unser Konto lautet: Verein für Heimatpflege Gerlingen e.V., Gerlinger Bank, Nr. 54 677 009 / BLZ 600 695 56, Johannes-Rebmann-Haus.